



per e-mail an " michaela.ralser@uibk.ac.at"

Wien, den 28.11.2014

Betrifft : Gutachten "Nowak Vogl"

Sehr geehrte Frau Ralser !

Leider traf ich bei der Buchvorstellung nicht mit Ihnen zusammen, aber einer unserer Experten, Herr Herbert Fördank-Hell konnte mit Ihnen sprechen - im Anschluss sein Statement an Sie :

Werte Frau Ralser !

Wir stellen Ihnen wie versprochen das Vogl Novak Gutachten zur Verfügung, da es das Bundesland Tirol direkt betrifft, welches Sie bearbeiten. Dieses Gutachten wurde auch wie versprochen im Facebook veröffentlicht:

<https://www.facebook.com/shghac.dokumentationsarchiv?fref=ts>

Nach Durchsicht ihres jetzt erschienenen Buches werden wir vorerst keine weiteren als das versprochene Gutachten zur Verfügung stellen.

Dies begründet sich wie folgt: State of the Art ist, dass die Definition der heutigen Wissenschaftler (Historiker) die zu Lasten der Opfer (ehemalige Heimkinder bzw. Pflegekinder) und zu Gunsten der Verantwortlichen ausgelegt wird. Dies ist unakzeptabel und erinnert ironischer Weise frappierend an den damaligen elitären Zirkel ! Offensichtlich wird vermehrt von Historikern versucht den unabhängigen Ruf der SoziologInnen zu schützen und die Soziologie als Opfer des NS-Regimes zu interpretieren.

Es würde zu weit führen auf alle Kapitel im einzelnen einzugehen, darum haben wir uns für das Kapitel **In fremden Haus** Zur Unterbringung von Wiener Pflegekindern in Kleinbauernfamilien (Wolfsgruber/Raab-Steiner Seite 276) entschieden.

Zitat Seite 291: „*Ehemalige Pflegekinder bezeugen heute die völlige Ungeeignetheit sehr vieler bäuerlicher Familien als Pflegefamilien in den 1950er bis 1970er Jahren.*“

Dieser Aussage gegenübergestellt wird ein Artikel aus Österreichisches Wohlfahrtswesen, Fachzeitschrift für Theorie und Praxis der Sozialarbeit, Jahrgang 1964 des Franz Wurst mit dem Titel: Biologische Folgen sozialer Umstrukturierung auf dem Lande.



**Zur Person Franz Wurst im und vor dem Jahre 1964:** Wurst studierte Medizin bei [Hans Asperger](#) und erwarb 1944 seinen [Dr. med. univ.](#) an der [Universität Wien](#). Noch später war er stolz darauf, „der jüngste Arzt des Dritten Reiches“ gewesen zu sein.<sup>1</sup> Dann ließ er sich zum [heilpädagogisch](#) orientierten [Facharzt](#) für [Pädiatrie](#) und Kinderneuropsychiatrie ausbilden. Er praktizierte als [Kinderarzt](#) und Heilpädagoge. 1948 wurde er Vorstand des 1. Instituts für Erziehungshilfe in Wien, 1951 übernahm er die Leitung des jugendfürsorgeärztlichen und heilpädagogischen Dienstes des [Bundeslandes Kärnten](#) in [Klagenfurt](#).<sup>2</sup> 1964 [habilitierte](#) sich Wurst an der Universität Wien im Bereich Kinderheilkunde.<sup>3</sup>

Franz Wurst war also de facto eine „allseits hofierte Kapazität“.<sup>4</sup> Folgt man den Autoren der Zeitschrift "Österreichisches Wohlfahrtswesen", stellt man fest, dass es sich hierbei um damalige Experten handelte die ihre Artikel in selbiger veröffentlichten. Auch beschriebene Gebiete sind zu vergleichen. Somit ist denklogisch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von dem Umstand auszugehen, dass dieser Artikel im Jahre 1964 State of the Art war.

"State of the Art" waren - schon damals eindrucksvoll dargestellt - die Entwicklungsverzögerungen von Kindern aus solchen ländlichen Gegenden. Festgestellt wurden schon bei leiblichen Kindern hemmende Umstände wie

- \* Ernährung
- \* Schlafentzug
- \* Hygiene
- \* schulische Defizite usw.

Es bedurfte also keinerlei großer Vorstellungsgabe der Verantwortlichen, dass eine Behandlung, wie an den eigenen Kindern vorgenommen, bei Pflegekindern nicht zu einem fruchtbaren Leben führen würde.

**Erkenntnis Franz Wurst 1964: "Auch psychische Einflüsse halten die Entwicklung auf, Sorgen, Ängste, die drohende Scheidung der Eltern, Anstaltseinweisungen, Proteinreiche Ernährung kann bei depressiv-ängstlicher Grundstimmung die Entwicklung kaum vorantreiben."**<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 14:2 (2003), S. 107

<sup>2</sup> Reinhard Müller: Friedrich Johann Latscher-Lauendorf (1884-1964). Das "Priv. 'Österreichische Soziologische Institut'" und die "Österreichische Soziologische Gesellschaft". In: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich Newsletter 10 (1994), S. 18f. Anm. 53.

<sup>3</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Wurst#cite\\_note-Kriminalfall-4](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Wurst#cite_note-Kriminalfall-4)

<sup>4</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Wurst#cite\\_note-Kriminalfall-4](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Wurst#cite_note-Kriminalfall-4)

<sup>5</sup> Seite 10



Beigelegter Artikel deutet eindeutig darauf hin, dass die Jugendwohlfahrt wider besserem Wissen geschädigte Kinder sowohl zur Gewinnmaximierung der Pflegeeltern als auch zur finanziellen Verlustbegrenzung für die Jugendwohlfahrt einem schädigenden Milieu bewusst ausgesetzt wurden.

Somit ist die Darstellung - „*Ehemalige Pflegekinder bezeugen heute die völlige Ungeeignetheit sehr vieler bäuerlicher Familien als Pflegefamilien in den 1950er bis 1970er Jahren.*“ - vollkommen unzureichend. Dem Artikel folgend war bekannt, dass spätestens 1964 (mit dem Ende der 10jährigen Forschungstätigkeit) auf Grund der von Franz Wurst dargestellten Verhältnisse sehr viele bäuerliche Familien als Pflegefamilien völlig ungeeignet waren - nicht "nur" mit den heutigen Darstellungen diverser Opfer.

Ein Wort sei auch der Darstellung der Seite 277 : *"..., bestimmten auch die rassistischen Diskurse des Nationalsozialismus noch bis in die 1960er Jahre."*

Nicht böse sein Fr. Ralser, aber wer sich mit Nazis ins Bett legt darf auch nicht verwundert sein, wenn er nationalsozialistischem Gedankengut aufwacht :

Bei vielen der Beratern der Jugendwohlfahrt floss braunes Blut in ihren Adern. Selbst der Verfasser des Artikels - Franz Wurst - war dem nationalsozialistischem Gedankengut nicht abgeneigt, wie sein Lehrmeister Asperger. Da trifft es sich gut, dass zufälligerweise - *In der Zeit vom 1. Jänner 1963 bis 31. Dezember 1967 war Dr. Karl Ourednik Leiter des Jugendamtes der Stadt Wien.* – ein Nazi Jugendamtsleiter von Wien war.<sup>6</sup> Auch darüber verliert der Aufsatz der werten Fr. Wolfsgruber kein Wort.

Werte Fr. Ralser, wir sind keine staatlich geförderte Stelle, das SHG HAC Dokumentationsarchiv finanziert sich selbst. Erstaunlicherweise finden wir aber immer mehr Dokumente die eindeutig in Konkurrenz zu Erkenntnissen von Historikern stehen. Dies ist für uns unerklärlich – wir haben daher, **solange keine ehrlichen Opfer/Täter-Diskurse** entstehen, entschieden unser Archiv nur für uns weiter wachsen zu lassen.

Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen

Herbert Fördank-Hell

Johann Kailich

**Selbsthilfegruppe Heimkinder-Aktiv-Community Dokumentationsarchiv**

<sup>6</sup> [http://ruzsicska.lima-city.de/SHG/Vortrag\\_zur\\_Jugendamts-Fuehrer-Vergangenheit.pdf](http://ruzsicska.lima-city.de/SHG/Vortrag_zur_Jugendamts-Fuehrer-Vergangenheit.pdf)



KINDERSTATION  
des A.Ö. LANDESKRANKENHAUSES  
INNSBRUCK

Innsbruck, am 30. August 1956

Betr.: Auslegung des Begriffes "Unerziehbarkeit" (§ 29 JWG).

Wenn man theoretisch als Erziehung alle Möglichkeiten der Formung heranwachsender Menschen von der ungewollten und unbewussten Beeinflussung bis zur sorgfältig erwogenen Dressur bezeichnet, so besteht keine Möglichkeit, überhaupt von Unerziehbarkeit zu sprechen, denn es gibt keine charakterliche Entwicklung, die völlig unbeeinflusst vor sich geht. Und wenn man aus öffentlichen Mitteln z.B. Anstalten für Krüppelkinder, die noch dazu unterbegabt sind, baut und erhält, so ist daraus abzuleiten, daß man auch in der Praxis den Begriff der Erziehbarkeit äußerst weit ausdehnt.

Die Schwierigkeiten tauchen erst auf, wenn die klare Sache durch unklare Begriffsfassung verwirrt wird. Und zwar wird meistens dreierlei nicht richtig durchschaut bzw. einfach übersehen:

1.) Dressur ist Erziehung, wenn auch ihr Grenzfall.

Beruhrt sie doch, will sie wirksam sein, auf einer gegenseitigen positiven Einstellung zwischen Erzieher und Kind.

Obwohl ein Grenzfall, lernt sie doch jedes gesunde Kind zu seinem Wohl kennen und selbst den Erwachsenen kann ein tadelloser Obusbetrieb z.B. noch auf Pünktlichkeit dressieren. Die Dressur ist menschenunwürdig abzulehnen, verbietet also die Alltagspraxis. Und schließlich hat Zullinger (der, was hier hervorgehoben werden muß, Psychotherapeut und noch dazu Schweizer ist) recht, wenn er im Jahre 1938 schreibt: "In einem Zeitalter, da man Maschinen und Gas und Bazillen verwendet, um massenweise gesunde Menschen zu vernichten, erscheint es mir immer ein wenig komisch (und tragisch), daß man zur Disziplinierung von minderwertigen Nachwuchs, unter den die Gemeinschaft der Normalen leidet, derart empfindlich auf "humane" Erziehungsmittel ist und Dressur verpönt."



- 2 -

2.) Man vergisst meist, dem Begriff der Unerziehbarkeit sofort das des Erziehungszieles hinzuzufügen. Es gibt nur ein allgemeines für das Abendland unserer Zeit, nämlich die optimale Entfaltung des einzelnen auf unseren Kulturkreis hin. In diesem Sinn gibt es keine Unerziehbarkeit, da bei jedem einzelnen eine, wenn auch noch so geringe Entwicklungsmöglichkeit besteht, zu deren Erfüllung ihm zu helfen ist.

Selbst schwerst schwachsinnige Psychotiker und schwerste Psychopathen entwickeln sich in geordneter Umgebung entscheidend anders als diejenigen, um die sich niemand kümmert.

Für den vorliegenden Zweck ist aber wohl als Erziehungsziel die "Anpassung an gesellschaftliche Notwendigkeiten" gemeint. An diesem Punkt ist sich der Theoretiker mit dem Praktiker einig, nämlich, daß hier bei manchen Minderjährigen die aufgewendete Erziehungs Mühe und die dazu notwendigen finanziellen Mittel in keinem Verhältnis zum Erfolg stehen.

Wir denken hier vor allem an Psychopathen, Neurotiker und organisch Hirngeschädigte, die wegen der kaum zu verringerten Rückfallgefahr bezüglich dieser "Notwendigkeit" praktisch als unerziehbar gelten könnten.

3.) Endlich wird übersehen, dass zum Begriff der Unerziehbarkeit gleich die zur Verfügung stehenden Erziehungsmöglichkeiten erläuternd hinzugefügt werden müssen. Bei den Schwerst-Erziehbaren und Schwerverbrechern handelt es sich ja um Ausnahmefälle, die besonderer Erziehungsmaßnahmen bedürfen, um das vom Gesetzgeber verlangte Erziehungsziel zu erreichen. In Österreich sind aber nur ein Teil dieser optimalen Möglichkeiten vorhanden und stehen außerdem nicht jederzeit zur Verfügung. Die vorhandenen Mittel reichen also mitunter nicht aus, das Ziel zu erreichen. Dadurch wird der bloss Schwerst-Erziehbare praktisch "unerziehbar".

Es fehlen Heime mit vorwiegend Dressurerziehung, Kleinheime mit sehr persönlichem Kontakt, Einzelpflegeplätze für gemeinschaftsunfähige Schwersterziehbare und Therapieheime.

- 3 -

Diejenigen, denen aus Mangel an Möglichkeiten nicht geholfen werden kann, standen bis jetzt vor dem Schicksal, als "unerziehbar" den Schutz der Fürsorgeerziehung zu verlieren und sich selbst, das heisst der Strasse, überlassen zu werden. Sie haben wohl ein Recht auf Bewahrung bis zu dem Alter, in dem sie als Volljährige zugleich mit der vollen Verantwortung auch die Möglichkeit der Selbstbestimmung ihres Lebens übernehmen. Im Sinne des Gesetzes ist es das erreichte 21. Lebensjahr.

Aus dem Gesagten lässt sich die Beantwortung der drei gestellten Fragen ableiten:

- 1.) Selbst der "unerziehbare" Minderjährige gewinnt unter allen Umständen in seiner Gesamtstruktur, wenn er erzogen wird und er hat ein Recht auf den Schutz, den eine Bewahrung bedeutet, bis zu dem Alter, wo er für sich voll verantwortlich gemacht werden kann. Bezüglich der "Anpassung an die gesellschaftlichen Notwendigkeiten" hängt seine grundsätzliche Fähigkeit zur positiven Persönlichkeitsveränderung von den vorhandenen Erziehungsmöglichkeiten ab. Sind diese ohne Erfolg geblieben oder stehen sie nicht zur Verfügung, so besteht praktisch eine Unerziehbarkeit im Sinne des Gesetzes. Von einer Insuffizienz zur Persönlichkeitsänderung kann also erst gesprochen werden, wenn sämtliche Erziehungsversuche fehlgeschlagen haben. Sie ist also theoretisch erst nachträglich diagnostizierbar.

Welche Erziehungsversuche in einzelnen Fall erfolgversprechend sind, hat der Kinder- und Jugendpsychiater zu entscheiden. Ebenso ist es seine Aufgabe, festzustellen, wann sie praktisch erschöpft sind und damit eine relative Unerziehbarkeit vorliegt.

- 2.) Unter eineinhalb Jahren ist eine bleibende Charakterveränderung wohl so gut wie nie erreichbar, selbst wenn sie durch eine Psychotherapie angebahnt wurde. Vor der Pubertät (ca. 12. Lebensjahr) ist die Erziehbarkeit grösser, während der Pubertät steigt sie unter Umständen noch einmal an, um dann rasch abzusinken. Der Zeitpunkt der



- 4 -

Kontinuität der Fürsorgeerziehung mit 19 Jahren scheint in dieser Hinsicht gut gewählt.

3.) Die Beschreibung der Typen, bei denen sehr früh der Verdacht auf spätere "Un Erziehbarkeit" entsteht, ist deshalb schwierig, weil die Nomenklatur uneinheitlich ist. Deshalb soll eine Beschreibung versucht werden.

A.) Charakterveränderungen auf organischer Grundlage:

Stark wechselnde Symptome, die nur vom Arzt diagnostizierbar sind. Führende Symptomatik: Grobe charakterliche Unausgeglichenheit, motorische Unruhe, stark wechselnde geistige Leistungsfähigkeit, somatische Stigmatisierung.

B) Veränderungen, die den Verdacht auf einige Psychopathiefornen nahelegen:

Der Begriff der Psychopathie ist wissenschaftlich unstritten. Gemeint sind erbliche charakterliche Abnormitäten (oder nach neuester Forschung solche, die in den allerersten Lebensjahren erworben wurden), die relativ unveränderlich sind und die Anpassung an die gesellschaftlichen Notwendigkeiten sehr schwierig gestalten.

Die wichtigsten Formen sind:

- a) der antisoziale Minderjährige, der sich trotz optimaler Erziehungsversuche in aktivem Widerstand dem Gesetz und der Ordnung einerseits und deren Vertretern widersetzt. Er gehört zu seinen Schutz (Bewahrung vor dem Konflikt mit dem Gesetz) und zur Entlastung des Heimes (schlechtes Beispiel für die übrigen Zöglinge, unnützer Verbrauch wertvoller Erzieherkräfte) in eine Verwahrung, in der als ultima ratio die Dressur versucht wird.
- b) der oberflächliche Minderjährige, der jedem Einfluss seiner augenblicklichen Umgebung anheim fällt und deshalb in Erziehungsheimen kaum nennenswerte Schwierigkeiten macht, nach seiner Entlassung aber sofort rückfällig wird. Hier ist ebenfalls Verwahrung nötig, aber nur zu seinem Schutz. Da er keinen zersetzenden Einfluss auf die Gemeinschaft ausübt, kann die Bewahrung zur Not in einem Erziehungsheim durchgeführt werden.

- 5 -

c) der gemeinschaftsunfähige Minderjährige, der meist wegen geringer Delikte in Fürsorgeerziehung und damit in Heimerziehung gerät, sich dieser aber nicht anpassen kann und durch diese charakterliche Krise einer Fehlentwicklung verfällt, die sich durch verlängerte und verstärkte Heimerziehung nur verschlechtert und deshalb zu keinem Bildungserfolg führt. Verwahrung ist hier dementsprechend kontraindiziert. Nach verlässlicher Diagnostizierung ist Einzelunterbringung notwendig.

C) Veränderungen durch eine neurotische Fehlentwicklung: Von einer gewissen Schwere der Erkrankung an sind bei diesen Fällen Spontanheilungen kaum zu erwarten, so dass fachgemäße Psychotherapie notwendig ist, um die charakterliche Fehlentwicklung rückgängig zu machen. Anschliessende Korrekturerziehung nach geglückter Therapie ist jedoch fast immer unerlässlich, lässt sich aber meist in einem Heim für Schwererziehbare ohne weiteres durchführen.

Falls die Therapie keinen Erfolg bringt, ist der Minderjährige in der zur Frage stehenden Beurteilung dem Psychopathen gleichzustellen.

Aus dem Gesagten ergibt sich wohl, dass Bewahrungsmöglichkeiten für Schwersterziehbare und Schwerverbrecher einerseits zum Schutz der übrigen Zöglinge vor dem schlechten Beispiel und zum Schutz des Heimes vor unnützem Kräfteverbrauch der Erzieher notwendig sind. Andererseits hat der Schwersterziehbare oder Schwerverbrecher ein Recht darauf, dass bei ihm auch noch das letzte Erziehungsmittel versucht wird, um ihn vor dem völligen Abgleiten zu bewahren, nämlich die konsequente Dressur und ebenfalls ein Recht darauf, solange er wegen seiner Minderjährigkeit gesetzlich noch nicht voll verantwortlich gemacht wird, durch Internierung vor schweren Rechtsbrüchen bewahrt zu werden.

Dr. M. Vogl e.h.  
Facharzt für Nervenkrankheiten

Selbsthilfegruppe der ex-Fürsorge-, Pflege- und Heimkinder

HEIMKINDER-AKTIV-COMMUNITY Wien 1220, Rennbahnweg 27/3/R1

[exheimkinder@gmail.com](mailto:exheimkinder@gmail.com)



Fachzeitschrift für Theorie und Praxis der Sozialarbeit

**Österreichisches**

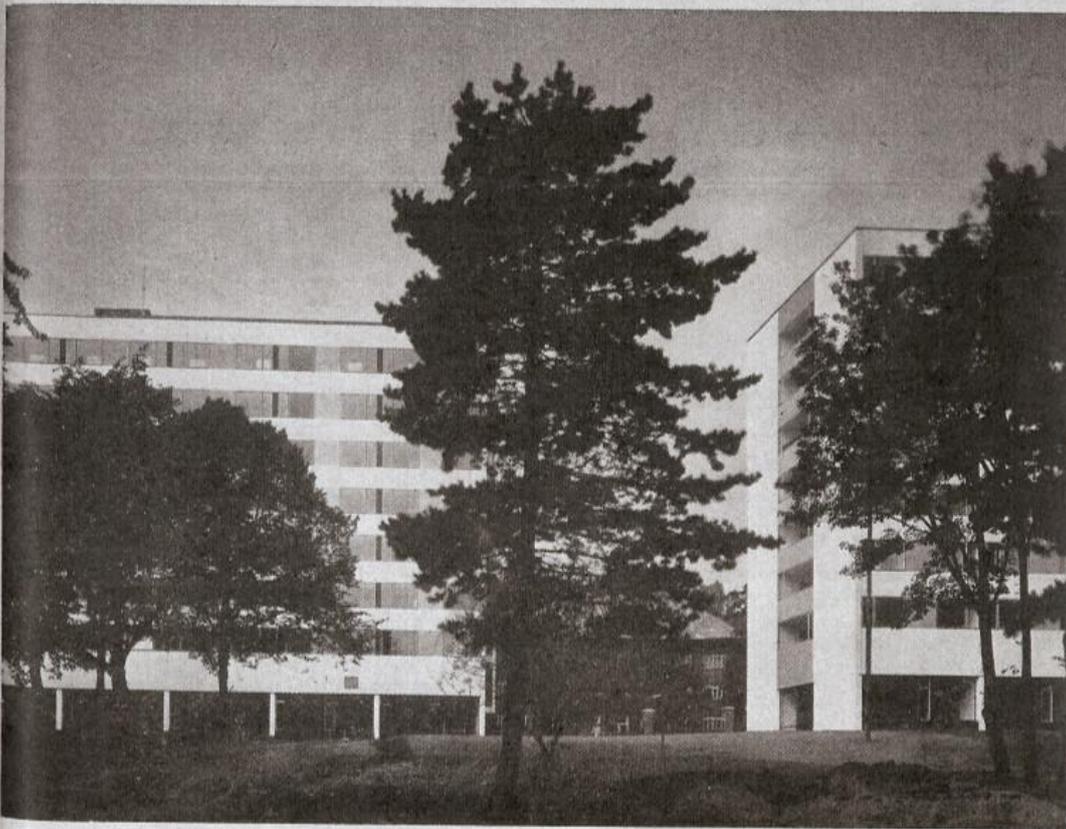
# Wohlfahrtswesen

WOHLFAHRT UND GESUNDHEIT

HERAUSGEGEBEN VOM  
BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALE VERWALTUNG

JAHRGANG 1964

HEFT 1



Das neue internationale Studentenheim  
in Wien-Döbling

SELBSTHILFEGRUPPE der ex-Fürsorge-, Pflege- und Heimkinder :: [www.h-a-c.info](http://www.h-a-c.info)

HEIMKINDER-AKTIV-COMMUNITY :: Spendenkonto IBAN AT471420020015261170

24h-Hotline 0650 9425415 :: Rennbahnweg 27/3/R1, A-1220 Wien :: [exheimkinder@gmail.com](mailto:exheimkinder@gmail.com)



die Leistungsfähigkeit herabmindert. Und es ist für mich eine besondere Freude, berichten zu können, daß sich führende Sportler, Leitbilder der Jugend, wie Christl Haas, Karl Schranz und Heinrich Thun bereit erklärt haben, der Jugend zu erzählen, wie sie ihr Training zur Höchstleistung ohne Alkohol aufbauen. Und ein weiterer Begriff aus dem Sport: das Doping. Es heißt ja immer, der Alkohol entspanne, mache gesellig und fröhlich. Hat es denn eine gesunde, vitale Jugend nötig, sich erst mit Alkohol zu animieren, zu dopen, um gesellig und fröhlich zu sein? Müßte sich eine gesunde Jugend nicht eigentlich schämen, sich erst mit Alkohol dopen zu müssen, um gesellig und fröhlich zu sein? Und gilt nicht für dieses Dopingmittel das gleiche wie für jedes andere? Beim Alkohol heißt es dann Katzenjammer.

Unsere Aufklärung richtet sich aber nicht nur an die Jugend, sondern an jung und alt, an arm und reich, an Stadt und Land, an Männer und Frauen. Und es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß positive Ansätze da sind. Ich erwähne die Vervielfachung des Verbrauchs alkoholfreier Getränke in den

Dr. F. Wurst:

### Biologische Folgen sozialer Umstrukturierung auf dem Lande

Die im österreichischen Bundesland Kärnten seit 10 Jahren durchgeführten systematischen Untersuchungen über den körperlichen und geistigen Entwicklungsstand der Schulkinder ermöglichen uns eine Stellungnahme zum Akzelerationsproblem. Die von einem Team hauptamtlicher Schul- und Fürsorgeärzte in Anwesenheit der Mutter durchgeführten Familienuntersuchungen vermerkten in jedem einzelnen Fall die sozialen, klimatischen und ökologischen Umweltfaktoren, die der Mutter bekannten Entwicklungsdaten, die durchgemachten Krankheiten und die vegetativen Störungen des Kindes seit der Geburt. Soziologische Erhebungen über die berufliche und soziale Umstrukturierung der Bevölkerung und über die Wanderungsbewegung vom Land zur Stadt wurden zu den Ergebnissen unserer Untersuchungen in Beziehung gesetzt.

Es liegt bereits eine Anzahl von Untersuchungen darüber vor, daß folgende Kinder größer sind und früher reifen:

- Kinder aus Städten,
- Kinder aus den oberen sozialen Schichten,
- Kinder mit guter Intelligenz,
- Einzelkinder,
- Kinder mit hohem Geburtsgewicht,
- Leptosome Konstitutionen.

Wir fanden in unseren Erhebungen diese Tatsachen bestätigt. Kinder, die auf abgelegenen Einzelhöfen aufwachsen, meist Bauernkinder, waren am kleinsten, Stadtkinder am größten.

Kinder von Ländarbeitern stellten zur Zeit der Einschulung den größten Prozentsatz an Zellerischen Kleinkindformen. Ihnen folgten die Kinder der Bauern. Am reifsten erwiesen sich die Kinder von Eltern mit höherer Schulbildung.

### FÜR SCHWERHÖRIGE

50 Typen

Ohrgeräte, Hörbrillen

Taschenapparate

aus Österreich und aller Welt,  
Individuelle Anpassung, freie Probe,  
Prospekt „W“ auf Wunsch

**Neueath-Hörschilfen**

WIEN VI, MARIAHILFER STRASSE 1 d

Tel. 57 67 93

Gegr. 1907

letzten Jahren, die Verbannung des Alkohols aus den Betriebsstätten. Wir stehen zweifellos am Anfang unserer Arbeit. Unsere Mitbürger zu Mitstreitern in diesem Kampfe für die Volksgesundheit und für die Volkswirtschaft zu gewinnen, ist unser Anliegen.

Kinder vom Einzelgehöft wiesen zur Zeit der Einschulung noch zu 37,8% Kleinkindformen auf, Kinder aus Industriorten oder Kleinstädten nur noch 28,9 bzw. 29,2%.

Kinder, die in Seehöhen von über 1200 m wohnten, nahmen noch später reifere Proportionen an. Erst 13% der Schulanfänger unter ihnen hatten die Schulkindform erreicht. Aber auch innerhalb der Berufsgruppen, z. B. der Arbeiter oder der Bauern, vollzieht sich die Reifung um so später, je höher, das heißt, abgelegener von den Hauptverkehrswegen der Wohnort liegt.

Auch die zweite Dentition begann bei Kindern aus den landwirtschaftlichen Berufsgruppen deutlich später als bei den Kindern von Gewerbetreibenden, Angestellten, Lehrern und Akademikern. Die Kinder von Arbeitern und Rentnern nahmen eine Mittelposition ein.

Der Zahnwechsel tritt in den städtischen Siedlungen früher ein. Rund 50% der Knaben und 60% der Mädchen haben dort zur Zeit der Einschulung bereits mehr als 6 bleibende Zähne. Nur 14 bzw. 7% stehen in den städtischen und industriellen Siedlungsgebieten noch vor dem Zahnwechsel. In höher gelegenen Landesteilen tritt demgegenüber der Zahnwechsel viel später ein. Dort hatten unter den Schulanfängern noch 34,7% der Knaben und 27,4% der Mädchen keinen bleibenden Zahn.

In der Pubertät treten die Unterschiede noch deutlicher hervor. Wir halten es für möglich, daß die starke Arbeitsüberlastung der Bauernkinder als Retardierungsfaktor dazu beiträgt. Den Bauernkindern bleibt besonders in den Sommermonaten auch viel zu wenig Schlaf. Die von uns erfragten Durchschnittszeiten lassen das Schlafdefizit nicht kraß erscheinen, da die



Bauernkinder in den Wintermonaten fast mit den Hühnern zu Bett geschickt werden. Im Sommer hingegen müssen sie oft schon um 4 Uhr morgens auf und kommen erst um 9 Uhr abends nach erledigter Stallarbeit ins Bett.

Die Pubertätsreife erfolgt auf dem Lande im allgemeinen deutlich später als in der Großstadt. Während sich zwischen den Berufsgruppen relativ kleinere Unterschiede unter den 14jährigen zeigten, erwiesen sich die Kinder aus den abgelegenen Einzelhöfen besonders stark retardiert. Von den Knaben waren noch 74%, von den Mädchen 10% völlig kindlich entwickelt. In den größeren Talortschaften waren schon mehr als die Hälfte der Knaben in die Vorpubertät oder Pubertät eingetreten. Unter den Mädchen hatten dort schon 82% die Menarche hinter sich, während auf den Einzelhöfen nur 62% bereits menstruiert hatten.

Unter den Mädchen aus der Berufsgruppe der Arbeiter waren sowohl die 13jährigen als auch die 14jährigen aus den Talortschaften ihren Alterskameradinnen vom Einzelgehöft in der Entwicklung merklich voraus.

Theoretisch erschiene es bei einem hinreichend großen Material leicht, die in Frage kommenden ätiologischen Faktoren statistisch nach ihrer Wirkkraft einzustufen und zu einer Rangordnung dieser Faktoren zu gelangen. Dieses Vorgehen wird durch die Tatsache erschwert, daß sich die oben angeführten Gruppen sehr stark überdecken und daß ihre Merkmale charakteristisch sind für eine bestimmte soziale Schicht mit bestimmten Lebensformen. So ist es nicht leicht, Ursache und Wirkung zu unterscheiden.

In den gehobenen sozialen Schichten in den Städten wachsen die Kinder z. B. unter günstigeren hygienischen Bedingungen auf. Sie kriegen die vollwertigere Ernährung. Sie erhalten viel reichlichere geistige Anregungen aus ihrer Umgebung als Bauernkinder, werden mehr umsorgt und geliebt als die Kinder des trunkstüchtigen Hilfsarbeiters aus der Barackensiedlung, die mit vielen ebensowenig erwünschten Geschwistern aufwachsen. Die Kinder der wirtschaftlichen und sozialen Oberschicht sind oft Einzelkinder oder haben nur wenige Geschwister — die Gründe hierfür sind bekannt. Die unterschiedliche Konstitutionsverteilung ist erbbiologisch ebenfalls verständlich aus der Berufswahl und den besseren Aufstiegschancen des „zerebralen Typus“, des Leptosomen, einer entsprechenden Partnerinnenwahl und aus dem Zurückbleiben der kräftigen, unteretzten, für die bäuerliche Arbeit geeigneteren Typen auf dem Lande.

Das Großstadtmilieu ist von der Reizfülle beherrscht. Die rötlichgelben Lichtsorten der Stadt sind von stimulierender, erregender Wirkung, ganz besonders das rotierende Licht und das Flackerlicht. Der Straßenlärm und das Motorradgeknatter der Halbwüchsigen kommen auch nachts nicht zum Erliegen. Auf der Straße ist das Kind stets in der Masse. Es verspürt das Gedränge, das Gepferchtsein. Die Enge empfindet es auch in den Häuserschluchten der Großstadt mit ihrer Aussicht auf lichtlose Hinterhöfe.

Elektroenzephalographische Untersuchungen haben die Wirkung intermittierender Licht- und Schallreize auf das Zentralnervensystem bestätigt. So wie sich das EEG durch Reizeinwirkungen dieser Art verändert, so erhöht sich auch der Liquordruck in deutlich meßbaren

Dimensionen durch Wahrnehmungen, die unter der Schwelle des Bewußtwerdens liegen. Sie werden aufgenommen und prägen sich ein, wie recht bedenkliche Reklametechniken in Amerika beweisen. Man hat z. B. unsichtbare Reklamestreifen am unteren Rand des Fernsehfilms mitlaufen lassen — angeblich mit ausgezeichnetem Reklameerfolg. Kurzwirkende unterschwellige Lichtreize werden nämlich ohne Kenntnis des Bewußtseins aufgenommen und registriert. Alle diese Einflüsse sind unter dem Namen „Urbanisierungstrauma“ durch die Arbeiten de Ruders und Bennholdt-Thomsens bekanntgeworden. Das Kind in der Großstadt erlebt diese Flut an Reizen. Sein Organismus muß sich erst anpassen, dieses Überangebot zu verarbeiten. Es kommt auf dem Weg über das Zwischenhirn zu einer Stimulierung der Hypophyse, deren verfrüht und verstärkt einsetzende Aktivität zur Wachstumssteigerung und Vorverlegung der Reifung führt.

Bennholdt-Thomsen hat diese Theorie mit der Selektionshypothese verbunden. Die durch die Zivilisation und die Technisierung unseres Lebens stets zunehmenden Sinnesreize treten in besonderem Maß an die bereits oben beschriebene selektierte Gruppe heran. Welche Menschen wandern denn vom Land in die Stadt ab? Es sind die Aktiveren, denen das Dasein als Landarbeiter nicht genügt, die mehr vom Leben erwarten, die Reizhungrigeren und auch Reizempfindlicheren. Konstitutionell handelt es sich häufig um den leptosomen Typus, der allerdings auch stärker im neurotischen Sinn reagiert. Die Kinder dieser Menschen werden der Akzeleration stärker teilhaftig als die reizstumpferen, fügsameren, psychisch, physisch und charakterlich rustikaleren Typen, die bei der Bauernarbeit verblieben sind, umgeben vom herkömmlichen Milieu und gesichert in ihren Traditionen.

Zwischen 1869 und 1948 hat die am Land lebende Bevölkerung Kärntens nur um 25% zugenommen, die Bevölkerung in den Städten und Industriorten hat sich jedoch fast verdreifacht. Wie sehr sich dabei die berufliche und soziale Struktur in den Landgemeinden verändert hat, beweist eine Gegenüberstellung der ehelichen und unehelichen Geburten aus 4 Oberkärntner Pfarrgemeinden, gegliedert nach dem Beruf des Vaters bzw. der unehelichen Mutter. Im Jahre 1896 gab es in diesen Gemeinden eigentlich nur 2 Berufe: Bauern und Landarbeiter. Sie waren zugleich auch Stände, die Bauern waren verheiratet, die Landarbeiterinnen brachten ihre Kinder ledig zur Welt. 1956 sind mehrere andere Berufe dazugekommen. Die Kinder der Landarbeiterinnen — sie sind noch immer unehelicher Herkunft — machen nun nur noch 20% aller Kinder aus gegenüber 53% im Jahre 1896. Der Rückgang der Unehelichenziffer entspricht somit auf dem Lande dem Abwandern der Landarbeiterinnen, und in der Stadt — wenn auch in viel weniger regelhafter Weise — der Abnahme des Dienstpersonals, der Hausgehilfinnen.

Im Jahre 1896 war die Lebensweise des Landarbeiters wie des Bauern noch stark durch das Standesbewußtsein, durch die Landessitte geprägt. Es war in Kärnten ein ungeschriebenes Gesetz, daß Landarbeiter nicht heirateten. Nur so erklären sich die hohen Unehelichenziffern, die vor dem zweiten Weltkrieg noch 42% ausmachten. Sehr häufig bestanden aber feste



## Arzneimittel „Waldheim“

**ANTON von WALDHEIM**

Chem. pharm. Fabrik

Wien 9, Boltzmannng. 9a-11

Telephon 3466 28

Verbindungen zwischen Knecht und Magd, die oft viel besser hielten als manche mit allem Zeremoniell geschlossene Ehen.

Abgewandert sind vor allem die Unternehmenden, die Aktiven. Unter den auf den Höfen Zurückgebliebenen sind nicht wenige Debile, früh alternde, abgearbeitete Frauen mit großen Strumen. Es wundert uns nicht, daß auch die Kinder der Landarbeiterinnen zur Einschulung die schlechtesten Ergebnisse bei Testen aufwiesen, wie etwa im Beispiel Satzwiedergabe, die sie nur zu 52% lösten im Vergleich zu 81% der Kinder von Lehrern und Akademikern. Wir fanden außerdem bei vielen Landarbeiterkindern, aber auch bei Kindern aus abgesehenen, entlegenen Höhen und Tälern leichte oder stärkere Symptome einer Hypothyreose vor. Erbfaktoren spielen bei der Entstehung innersekretorischer Störungen eine wichtige Rolle. Das Zusammenreffen rezessiver Erbmerkmale bei dem betroffenen homozygoten Individuum ist in abgeschlossenen Gebirgsgegenden wahrscheinlicher. Wir kennen erbedingte lebenslang wirksame Synthesestörungen auf Grund des Fehlens bestimmter Enzyme. Solche Kinder haben von Geburt an eine mehr oder weniger deutliche Schilddrüsenunterfunktion, kombiniert mit geistigen Defekten und Hörfehlern. Die Kinder sind kleinwüchsig, in der Entwicklung retardiert, sie verbleiben lange in der Kleinkindform, sind psychisch schwunglos und stumpf. Es fehlt ihnen später die Initiative, eine einträglichere Arbeit in der Stadt anzunehmen. So vergrößert sich in Gegenden, in denen sporadischer hereditärer Kretinismus vorkommt, der Abstand zu den typischen Wachstums- und Reifungsverläufen in anderen Landesteilen mehr und mehr. Daneben kann Hypothyreose auch Folge insuffizienter Ernährung sein. Mangelhafte Bildung wirksamer Hormone in der Schilddrüse beruht meist auf einer Kombination von Jodmangel der Nahrung mit der Aufnahme von Stoffen, die den in mehreren Stufen vor sich gehenden Aufbau der Schilddrüsenhormone an einer oder der anderen Stelle blockieren. Solche Hemmstoffe kommen im Wasser vor und kommen über Pflanzen, Milch und Trinkwasser in den menschlichen Organismus. Jauchendüngung ist die Hauptursache für diese exogene Strumenbildung, die allerdings in vielen Fällen noch zusätzlich durch die oben beschriebenen erblichen Determinanten gefördert wird. Die hierfür verantwortliche Inzucht ist allerdings auch auf dem Lande deutlich im Rückgang.

Nold hat in seiner Ferneheorie sogar die Behauptung aufgestellt, die säkulare Akzeleration sei die Folge des Zunehmens der Fernehen. Er führte an Schülern Untersuchungen durch und stellte fest, daß zwischen der Entfernung des Heimatortes der Eltern und der Wachstums- und Reifungsbeschleunigung ihrer Kinder eine positive Korrelation besteht. Die Kinder ortsansässiger Eltern waren am kleinsten. Gegenwärtig überwiegen in Deutschland Ehen, deren Partner aus Wohnorten stammen, die mehr als 100 km auseinanderliegen. Am Beispiel der niedersächsischen Kleinstadt Einbeck zeigte er, daß in den Jahren 1700 bis 1750 noch rund 70% der Ehepartner aus dem Orte selbst stammten.

Nold vergleicht das Symptomenbild der Akzeleration mit einem Phänomen, das als „Luxurieren der Bastarde“ den Tierzüchtern bekannt ist. Durch Kreuzung verschiedener Haustierrassen erzielt man größere Wuchsformen bei verkürzter Entwicklungszeit, Herabsetzung der Nachkommenzahl und erhöhtem Nahrungsbedarf. Nach Nold's Meinung läßt sich auf diese Weise erklären, daß die säkulare Entwicklungsbeschleunigung von den großen Städten ihren Ausgang nimmt.

Nold's Theorie hat nicht viele Anhänger gefunden. Immerhin mag der von ihm angeführte Wirkmechanismus einer unter vielen sein.

Viel spricht demgegenüber für die von Lenz und vielen anderen vertretene Ernährungstheorie. Sie beruft sich vor allem auf die Tatsache, daß zu Hungerzeiten, wie z. B. während oder nach den beiden Weltkriegen, die Entwicklungsbeschleunigung nicht nur sistierte, sondern sogar einer Entwicklungsverzögerung Platz machte. Die Wirkung des Hungerns auf Wachstum und Entwicklung konnte auch im Tierexperiment studiert werden.

Wahrscheinlich wird zu Hungerzeiten die Sekretion des Hypophysenvorderlappens eingeschränkt. „Der Organismus wartet bessere Zeiten ab“, sagt Tanner. Dann allerdings holt er das Versäumte um so schneller ein. Im Endergebnis bleibt nur in ganz schweren Fällen ein Rückstand bestehen. Die starke Wachstumsbeschleunigung läßt das Individuum seine genetisch determinierte Wachstumskurve wieder erreichen.

Untersuchungen von Hagen in Deutschland und Meda in Japan ergaben, daß bei der außerordentlich starken Wachstumserhöhung nach dem ersten und zweiten Weltkrieg wohl zwei voneinander unabhängige



Faktoren die Hand im Spiel haben, nämlich die säkulare Akzeleration im gewöhnlichen Sinne und die Reparation im biologischen Sinne. Unter Reparation versteht man nach Freund das schnelle Wiedereinholen des vorübergehend nicht erreichten „Grundmaßes“ oder das Wettmachen eines vorher auf Grund jahrelanger Unterernährung erlittenen „Defizits“. Am empfindlichsten reagiert auf Hunger und andere Formen von Stress die Pubertätsentwicklung.

Eine deutliche Verzögerung im Auftreten der Menarche finden wir nicht nur zu Zeiten ungenügender Eiweißernährung. Auch psychische Einflüsse halten die Entwicklung auf, Sorgen, Ängste, die drohende Scheidung der Eltern, Anstaltseinweisungen, Proteinreiche

Ernährung kann bei depressiv-ängstlicher Grundstimmung die Entwicklung kaum vorantreiben. Gerade diese Tatsache mag ein Bindeglied zwischen der alimentären und der Umweltreiz-Theorie sein. Nur wenn der Organismus von beiden Seiten her in zuträglicher Weise Stoffe und anregende Reize erhält — nicht zu viel und nicht zu wenig — wird er sich an die genetisch determinierten Reifungsabläufe halten können. Die Ätiologie und der Mechanismus der säkularen Akzeleration ist aber — um uns an ein ehrliches Wort Hagens zu halten — trotz allem noch nicht geklärt. Die Vielzahl der Theorien, von denen ich bei weitem nicht alle aufgezählt habe, ist ein Beleg dafür.

(Mitteilungen der österr. Sanitätsverwaltung.)

## Bücher

G. Condrau: **Angst und Schuld als Grundprobleme der Psychotherapie.** 1962, 189 Seiten, 6 Tafeln, davon 3 farbig, Leinen. Fr./DM 26,—. Auslieferung für Österreich: Verlag Wilhelm Maudrich, Wien.

„Angst und Schuld sind Grundprobleme menschlichen Daseins.“ Sie bedrängen nicht nur den einzelnen Menschen, sondern äußern sich auch im Kollektiv, in der Gesellschaft. Die Angst „ist zur Krankheit unseres Jahrhunderts geworden“ und erschüttert den Menschen in seiner innersten Existenz. Deshalb befassen sich nicht nur die philosophischen Wissenschaften mit ihr, sondern im besonderen Maße auch die Psychotherapie, die ja in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem an der Angst erkrankten Menschen steht.

Seit sich die Tiefenpsychologie als selbständiger Zweig innerhalb der Psychologie entwickelt hat, steht das Problem von Angst und Schuld im Vordergrund ihrer Betrachtungen, da gerade die Angst bei der Neurosebildung eine wesentliche Rolle spielt. Aber auch das Problem der Schuld, das gerade sehr oft beim neurotischen Menschen zur Angst in Wechselwirkung steht, muß den Psycho-

therapeuten sehr interessieren und verlangt von ihm ein intensives Eingehen nicht nur auf die Schuldgefühle des erkrankten Menschen, wie es die alte Psychoanalyse tat, sondern auch auf das Wesen der Schuld selbst. Sie braucht daher neben einer Neuorientierung ihrer philosophischen Anschauungen auch eine Auseinandersetzung mit der Moralthologie und dem Recht. Nur so vermag sie das Ineinandergreifen von Schuld und Angst im menschlichen Dasein zu begreifen und sich die Berechtigung zum Helfen und Heilen nehmen. Der Verfasser hat in seinem Buch mit großer Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis versucht, sich mit diesen Grundproblemen auseinanderzusetzen. Die inhaltliche Dreiteilung seines Werkes in drei Kapitel verhilft — auch dank der klaren Sprache — zu einem organischen Eindringen in die Materie und zu wachsendem Verständnis seines Anliegens. Das erste Kapitel behandelt die Angst im menschlichen Dasein und zeigt dabei die Verhaftung des menschlichen und tierischen Lebens mit der Angst. Er beschreibt ihre Stellung im christlich-abendländischen Kulturkreis. Er läßt auch Sören Kierkegaard in diesem Kapitel zu Worte kommen und

bemüht sich schließlich um die psychoanalytischen Deutungsversuche der Angst.

Das zweite Kapitel ist ganz dem Problem der Angst und Schuld in der Psychotherapie gewidmet, während das letzte „die Schuld im menschlichen Dasein“ betrachtet. Dabei werden auch die moralthologischen und juristischen Aspekte der Schuld besprochen, die Zusammenhänge von Schuld, Krankheit, Angst und Existenz und schließlich wird eine psychoanalytische Deutung der Schuldgefühle versucht.

Das Buch ist aus dem Wissen um den seelisch-leidenden Menschen und aus dem Willen ihm zu helfen geschrieben und von großer Verantwortung getragen. Aus ihm spricht der feste wissenschaftliche und weltanschauliche Standpunkt des Autors, ohne den gute Psychotherapie nicht möglich ist. Wie selten ein Buch, kann man gerade dieses Werk einem großen Leserkreis wärmstens empfehlen, wobei nicht nur Psychotherapeuten und Psychologen zu seinem Leserkreis zählen sollten, sondern auch Theologen, Ärzte, Juristen und alle, die mit seelisch Leidenden zu tun haben. L. P.

## viennatone - HÖRGERÄTE

### Fachinstitute:

Wien 1, Franz Josefs-Kai 3-5, Tel. 521956, 521957

Wien 4, Wiedner Gürtel 46 A, Tel. 651865

Wien 16, Lerchenfelder Gürtel 37, Tel. 42 46 51

Klagenfurt, Lidmanskýgasse 21, Tel. 04222/70649

In den Bundesländern,

beim Fachoptiker und in speziellen Fachgeschäften

ein österreichisches Spitzenzeugnis,  
ein Begriff in aller Welt!

Das Erzeugungsprogramm umfaßt Hörgeräte für jede Art und jeden Grad von Schwerhörigkeit. Um die Indikation eines Hörgerätes einwandfrei feststellen zu können, erhält jeder Schwerhörige das Hörgerät 4 Wochen unverbindlich und kostenlos zur Erprobung.

Teilzahlungsmöglichkeiten  
Lieferant aller Krankenkassen  
(Zuschüsse bis S 1600.—)

Export nach 47 Ländern in Europa und Obersee